

Blatt Perg. Es zeigt trotz teilweiser Kultivierung noch Moorvegetation. Einige kleinere Vorkommen sind im Gebiet um Greinerschlag erhalten. Hier ist vor allem das Moor bei Harreith mit Latschen, Birken, wachstumsgehemmten Kiefern und Fichten, Heidekraut, Heidel-, Moos- und Rauschbeere, Wollgräsern und Torfmoosen zu nennen. Auch kleine Torfstiche für den lokalen Bedarf finden sich hier. Ein etwa 1 ha großer Rest eines ursprünglich wohl ausgedehnteren Moores (Angabe lt. Moorkataster: 4,6 ha) befindet sich nördlich von Unterweißenbach in der Weidenau. Eine Versuchsbohrung ergab lt. Auskunft des Grundeigentümers eine Torfmächtigkeit von 6 m. Die meisten anderen „Moore“ sind heute nur mehr als nasse Wiesen oder vernäßte Waldböden kenntlich.

Größere Bedeutung haben die Moore auf Blatt Königswiesen.

Die meisten und die ausgedehntesten Vorkommen liegen im Bereich Leopoldstein–Hollenstein und Altmelon–Fichtenbach–Purrath–Ettas südsüdwestlich und südlich von Arbesbach (Flitzau, Meloner Au, Fichtenbacher Au und viele andere). Steigau, Blasau und ein weiteres kleineres Vorkommen im Kleinen Kamptal südlich von Kleinperthenschlag sind von geringer Bedeutung. Eine weitere Gruppe von Mooren befindet sich im Bereich des Weinsberger Forsts, zwischen Schöngrund und Angern nördlich von Dorfsetten, im Gebiet Pfaffenstegetich–Königswald und schließlich ENE des Ödteiches (große Torfstichau). Weiter ab davon findet sich östlich der Burgsteinmauer beiderseits der Straße von St. Oswald (bei Ysper) und Dorfsetten das Vorkommen „Versunkene Kirche“. Es dürfte nicht nur das am weitesten südlich, sondern mit etwa 770 m SH. auch das tiefstgelegene Moor des Kartenblattes sein.

Gelegentlich der Mooraufnahme wurden auch einige Revisionen der Kristallinkartierung durchgeführt bzw. Kartierungslücken geschlossen. Hierbei wurde auf Blatt Perg bei Gutau eine bisher unbekannte Störungszone erfaßt. Sie verläuft in NW–SE Richtung und läßt sich von Gutau bis ins Nachbarblatt Steyregg hinein verfolgen. Der Weinsberger Granit ist entlang dieser Störung mylonitisiert und vergrünt. Stellenweise tritt eine Rotfärbung der Kalifeldspäte auf. Parallel zur Störung ist ein Zug von „Feinkorngranit“ auszukartieren, welcher ebenfalls stellenweise mylonitisiert ist. Vereinzelt finden sich, sowohl quer dazu, als auch mitverschiffen, Pegmatoide.

Blatt 35 Königswiesen

Siehe Bericht über Blatt 34 Perg von O. THIELE.

Blatt 36 Ottenschlag

Bericht 1982 über geologische Aufnahmen auf Blatt 36 Ottenschlag

Von GERHARD FUCHS

Von kleineren Lücke abgesehen, wurde im Berichtsjahr die Kartierung an den nördlichen Blattrand vorgerieben.

Die Grenze zwischen dem Weinsberger Granitgebiet im W und der Monotonen Serie im E verläßt NNW von Klein-Nondorf Blatt Ottenschlag. Sie ist scharf und unproblematisch zu kartieren; Migmatite

wurden nicht beobachtet, nur einige Gänge von mittelkörnigem, etwas pophyrischem Granit zeugen von magmatischer Beeinflussung der Paragneise durch den Weinsberger Granit.

Die Monotone Serie besitzt große Ausdehnung und umfaßt das Gebiet Bernreith–Lugendorf–Langschlag–Grafenschlag–Sallingberg–Grainbrunn. Die Gesteine sind sillimanit- und granatführende Cordieritparagneise mit Schollen von Augitgneis. Die Hangenteile der Serie gegen die Grenze zur Bunten Serie besitzen durch Feldspatblastese gebietsweise perlgneisartiges Aussehen (z. B. Grafenmühle). Die im Bereich Laimbach–Ulrichschlag häufigen Einschaltungen von lichten Orthogneisen fehlen im nördlichen Blatteil. S und SE von Bernreith finden sich kleinere Intrusionen eines grobkörnigen, glimmerarmen Zweiglimmergranitgneises. Das Gestein ist wenig geschiefert und recht massig. Gänge von z. T. turmalinführendem Zweiglimmergranit sind in der Monotonen Serie gebietsweise gehäuft, z. B. Bernreith–Lugendorf.

Die Granulitlamelle an der tektonischen Grenze zwischen der Ostrong- und Drosendorfer Einheit ist NW von Ottenschlag gut entwickelt. Der Dobragneis von Haiden bildet hier eine eingeschuppte Deckscholle in der Monotonen Serie. In den stark durchbewegten Paragneisen und Amphiboliten in seinem unmittelbaren Liegenden finden sich auch häufig Granulite und eklogitartige Gesteine. Diese Zone ist aus dem Gebiet von Haiden über Blüten- und Furt-Mühle bis NW Armschlag zu verfolgen. N Armschlag scheint die Deckscholle auszuheben. Auch im südlichen Ortsbereich von Ottenschlag sind Reste von Drosendorfer Einheit in umgebender Monotoner Serie (Ostrong-Einheit) erhalten: Es handelt sich um Dobragneis, der mit Paragneis durch unscharfe Grenzen verbunden ist. Die Hauptgrenze zwischen Ostrong und Drosendorfer Einheit verläuft von Jungschlag, wo sich die oben behandelte Deckscholle in nördlicher Richtung abspaltet, über Hirtbühel W Gotthartschlag, Spielleiten, Grafenmühle gegen NE und verläßt bei Moniholz Blatt 36. Nördlich des beim Hirtbühel in dünnen Lagen auftretenden Granulits konnten keine weiteren Granulitvorkommen an dieser tektonischen Grenze festgestellt werden.

Die Deckscholle W Ottenschlag streicht N–S und stellt die unmittelbare Fortsetzung der vom S heranstreichenden Gesteine der Drosendorfer Einheit dar. Da an der E-Grenze der Deckscholle nirgends der granulitführende Tektonithorizont auftritt, ist eine Einfaltung nicht anzunehmen. Entweder handelt es sich um Einschuppung oder es waren vertikale oder horizontale Bewegungen an Brüchen, die zu einer Wiederholung der Monotonen Serie im E der Deckscholle geführt haben.

Der mächtige Körper von Dobragneis, welcher die Basis der Drosendorfer Einheit bildet, ist, wie bereits früher von mir beobachtet, in seinen Liegendteilen auffällig reich an Amphibolit, Hornblendegneis und Amphibolit-Schollenmigmatit. Da andererseits in diesem Bereich Aplite und Pegmatoide häufig auftreten, denke ich an Stoffverschiebungen venitischer Art in den Liegendteilen der Drosendorfer Einheit. Im Gebiet W Großreiprechts–Gladen ist eine Mulde von Paragneisen der Bunten Serie in den Dobragneis eingefaltet. In der Bunten Serie, welche den Dobragneis überlagert, taucht im Gebiet der Bründelmühle im Gr. Kremstal eine kompliziert verfaltete Antiklinale von Dobragneis empor. Sie verbindet sich gegen NE zu bei Kornberg mit

dem Dobragneislappen, der vom Föhrenbühel gegen N heranstreicht. Es zeigt sich somit eine kräftige Verfallung der Bunten Serie mit dem Dobragneis nach einer tektonischen Achse, die hier regional gegen S abtaucht. Die meßbaren B-Achsen fallen gegen S bis SSE ein.

Im Anschluß an obigen Hinweis auf die Achsen sei erwähnt, daß in der im W angrenzenden Monotonen Serie die Achsen im Bereich SE bis E streuen. Während die Schichtflächen in der Monotonen Serie regional gegen SE bis E mittelsteil abtauchen, ist nahe der nördlichen Blattgrenze gelegentlich NE-Fallen feststellbar. Diese Änderung dürfte auf den Einfluß des Rastemberger Granodiorits zurückzuführen sein, der sich nördlich der Blattgrenze als ausgedehnter muldenförmiger Intrusionskörper zwischen den Gneisen einschiebt.

Gänge von Dioritporphyrit sowie kleine gabbroide Körper sind gelegentlich in den beschriebenen Gesteinsserien zu beobachten. Sie sind massiv oder nur schwach geschiefert.

Abschließend sei die Frage nach der Herkunft des für die Monotone Serie so typischen Cordieritgehalts angeschnitten: Die Kartierung zeigte, daß cordieritführende Paragneise in der gesamten Monotonen Serie auftreten; nur in den tiefsten Teilen, nahe der Granitgrenze, und nahe der Überschiebung der Drosendorfer Einheit scheint Cordierit zurückzutreten oder z. T. zu fehlen. Keinesfalls ist eine räumliche Abhängigkeit des Cordieritgehalts vom Granitkontakt feststellbar, weshalb die Deutung als Kontaktmineral sehr unwahrscheinlich ist. Aber auch die Annahme, daß die Zusammensetzung der Ausgangsgesteine der Paragneise der Monotonen Serie das Cordieritwachstum bedingt hat, ist nicht wahrscheinlich, denn sicher zeigt ein Teil der Paragneise der Bunten Serie ähnliche Zusammensetzung wie die der Monotonen Serie, ohne daß Cordierit auftritt. Vielmehr ist die Ursache für das Auftreten oder Fehlen von Cordierit in unterschiedlichen P-T-Bedingungen zu suchen. Die an Cordieritgneisen reiche Ostrong-Einheit scheint unter Hochtemperatur-Niederdruckbedingungen geprägt zu sein, während die tektonisch überlagernden Einheiten höheren Druck anzeigen – vor allem die höchste, die Gföhler Einheit mit ihren großen Granulitmassen. Dies bedeutet, daß der Cordierit sehr früh, vor den kaledonischen Deckenbewegungen entstanden ist. Durch diese wurden in großer Krustentiefe unter hohem Druck geprägte Gesteinskomplexe den unter niederem Druck entstandenen Gesteinsserien der Ostrong-Einheit aufgeschoben. Die aus Dobragneis und Bunter Serie bestehende Drosendorfer Einheit scheint nicht nur räumlich, sondern auch metamorphosemäßig eine Zwischenstellung zwischen Ostrong- und Gföhler Einheit zu besitzen. Die drei tektonischen Großeinheiten des Waldviertler Moldanubikums, Ostrong-, Drosendorfer-, und Gföhler Einheit, sind somit durch unterschiedlichen Gesteinsbestand und deutlich verschiedene Metamorphosebedingungen charakterisiert.

Blatt 49 Wels

Bericht 1982 über geologische Aufnahmen auf Blatt 49 Wels

Von HERMANN KOHL (auswärtiger Mitarbeiter)

Die Aufnahmen in diesem Jahr umfaßten Ergänzungen im Cañontal der Traun südlich Stadl Paura, die Kartierung des noch offenen SW-Teiles des Kartenblat-

tes zwischen Steyrmühl und Vorchdorf im Süden und Wim-Köblwang im Norden, ferner des Deckenschotter-Gebietes Forstberg–Traunleiten. Die Aufnahmen im Raum nördlich Lambach wurden begonnen.

Im Cañon des Traunales konnten vermutete Ausbisse der Tertiären Molasse im Mäanderbereich unterhalb der Wehranlage Kemating und auch knapp oberhalb davon festgestellt werden. Es handelt sich um harte blaugraue, blätterige, feinsandig-glimmerige, wasserstauende Tonmergel, die 1–3 m über Wasser aufragen und jeweils von Schottern überlagert werden, die einen wesentlich höheren Quarz- und Kristallinanteil aufweisen als die sonst bis zur Talsohle reichenden Niederterrassenschotter der Würmeiszeit. Die tiefe Lage spricht so wie bei Stadl Paura (Bericht 1981) für Erosionsreste rißeiszeitlicher Schotter. Auch fällt die Häufung von Konglomeratblöcken aus diesen Schottern am Flußufer auf. Daneben finden sich aber auch Blöcke aus dem weniger verfestigten und fast ausschließlich aus Karbonat-Flyschschottern bestehenden Niederterrassenschottern. Unmittelbar über den Tertiärausbissen liegen an der Sohle der Schotter auch vereinzelt größere Felsblöcke, darunter auch ein „Quarzit-Konglomerat“. Es liegt somit ein Relief in der Tertiärmolasse vor, das seine Ausgestaltung, z. T. prärißeiszeitlichen und z. T. präwürmzeitlichen (riß-würm-interglazialen) Erosionsvorgängen verdankt. Das Trauntal des Riß-Würm-Interglazials weicht z. T. vom Verlauf des prärißeiszeitlichen ab.

Die Gliederung der älteren Quartärsedimente in der südwestlichen Ecke des Kartenblattes erweist sich als sehr schwierig, weshalb die Aufnahme über den Südrand des Blattes hinweg bis zum Moränenzug von Steyrmühl–Eisengattern durchgeführt werden mußte. Jedenfalls wird der breite Höhenzug westlich des Wimbacher dem Älteren Deckenschotter (ÄDS) zuzuordnen sein wie auch noch moränennahe Bereiche an der Autobahn östlich Lindach. Problematisch bleibt vorläufig die inselartige Erhebung von Rad–Aigen südlich Bad Wimsbach, deren tiefe Schottersohle eher für Jüngere Deckenschotter (JDS), der lithologische Befund und das Oberflächenniveau aber für ÄDS sprechen. Schwierigkeiten bezüglich der Abgrenzung von JDS und ÄDS bestehen auch längs des Wimbachtales und westlich Lindach. Zur Klärung dieser Fragen werden noch spezielle Untersuchungsmethoden notwendig sein.

Der fast ausschließlich aus Kalk und Flysch bestehende Schotterstrang westlich Vorchdorf, der die Günzmoräne von Berg (Bl. 67) schneidet und an die Mindelmoräne von Eisengattern anschließt, ist als JDS einzustufen; er scheint sich östlich des Köblwanger Baches auch jenseits der Autobahn fortzusetzen.

Die deutlich aufragende Kuppe mit Kote 452 bei Oberhörbach fügt sich nicht in die ÄDS ein, sie liegt höher und ist dem um eine Kaltzeit älteren Schotter von Reuharting–Schnelling östlich der Alm gleichzusetzen. Das hohe quartäre Alter bestätigt auch die mächtige lehmige Verwitterungsdecke in Oberhörbach mit extremem Pseudogley und nur wenigen Restgeröllen.

Der lange bekannte Hochterrassenstrang von Köblwang wurde abgegrenzt. Er besteht fast ausschließlich aus Flyschschottern, was ihn als rißeiszeitliches Laidachtal kennzeichnet. Erst in den obersten Lagen sind häufiger Kalkgerölle beigemischt, was verständlich wird, wenn man berücksichtigt, daß die Alm ihr heutiges Tal erst im Hochglazial der Rißeiszeit eingenommen hat (KOHL, 1974).